**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 41 (1915)

Heft: 27

**Artikel:** Zur Ador'schen Schädellehre

**Autor:** G.H.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-447817

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Kriegsmüde

Der Krieg wird uns nach und nach zu dumm, auch verläuft er wohl nächstens im Sande. Er verliert sein dankbares Publikum. Es fühlt sich nicht mehr imstande.

Er dauert nun nächstens ein ganzes Jahr. Das ist ein beträchtliches Alter. So sehr man am Anfang begeistert war; wo sind heut' seine Stangenhalter?

Man hat das Cöten und hassen satt und möchte sich wieder lieben. Man zählt, was man alles verloren hat, und den kleinen Rest, der geblieben.

Die Bilanzen sind allerorten verpfuscht und voll von obskuren Posten. Zwar wird noch immer erfolgreich vertuscht, denn man lässt es sich etwas kosten.

Doch spürt man in allen Winden schon, was man heisst "Das Gebot der Stunde". Gebt dem Volk eine andre Sensation, sonst brüllt es sich selbst zugrunde.

Baul Alltheer

## Stoffeufzer eines neutralen Dichters

Drängt es uns auch sehr zum Dichten, dürfen wir es doch mit nichten. sintemalen die Zensur hockt uns chaibisch auf der Spur. Gingen wir von den Grangosen, ruft sie: Schweigt von diesen Schosen! Spricht mal jemand von Japan, heißt es gleich: Das geht nicht an! Sagt man etwas von den Briten, ruft sie: Dies wird nicht gelitten! Much von Gerbien und Rußland man füglich schweigen muß. Will man von den Italienern gar mal dies und das erwähnern, was doch sehr natürlich ist, hört man gleich ein lautes: Pst!! — Kurz, der Mund ist uns verboten und das Schreiben unsern Pfoten, denn der bose Sensor wacht über uns bei Tag und Nacht, packt den Pegasus am Zügel, reißt herunter Zaum und Bügel: "In den Stall mit diesem Gaul, und du, Gänger, halt' das Maul!" — Mun, es liegt mir fern, zu klagen: aber eines muß ich sagen: Ist der gute Mann so scharf aus Neutralitätsbedarf. warum ist er dann nicht prüder gegen unfre welschen Brüder, die kaum wiffen von Jensur? Warum wohl? - Ich frage nur. G. s.

## Bur Ador'schen Schädellehre

Schädel, wie klar ersichtlich, ist der Plural von Schadel, dieses aber ist wieder Diminutivform von Schade oder Schaden. Mit dem Schädel kann also, was um manchen Schädel schade ist, Schaden angerichtet werden. Man unterscheidet Rundund Spitschädel, die sogenannten Edelschädel und den tête carré, auch Grind genannt. Ihr Inhalt ist sehr verschieden. In einigen findet man mehr oder weniger Grütze, in anderen Stroh, und wieder andere enthalten einen Stoff, um deffen Wesensergründung schon der selige Torricelli (da lebte er noch) sich viele Mühe gegeben hat. Manche Schädel haben einen gemischten Inhalt, weshalb denn auch das, was aus ihnen hervorgeht, gemischte Gefühle erweckt. Die Hauptsache beim Schädel ist aber merkwürdigerweise nicht dieser selbst, sondern das Berg; wie auch deutlich die schöne Dewise erkennen läßt, wenn sie, den Schädel völlig ausschaltend, sagt:

verz und hand fürs Vaterland!

Darauf also kommt es an, daß das verz auf dem rechten Sleck sitt, was nicht immer der Sall zu sein scheint.

#### Sonntagsneger

Steckt man in der langen lieben Woche In den Aleidern, wie es Anstand ist — Kommt der Sonntag — liebes Herzlein, poche! — Hann benimmt sich anders mancher Christ.
Mit der Badehose, leicht gegürtet,
Alettert er die Kügel auf und ab;
Und auch Jungsern, be- und unbehirtet,
Sieht man mittun in dem Kundetrab.

Laue Lüftlein will der Mitmensch fühlen Uuf der Haut, von Hemd und Hos befreit, Will vom Dampsbad der Kultur sich kühlen Und entwicklen höhere Menschlichkeit. In der Brüh, eh' noch die Hähne krähen, Sieht er so vor Tag und Tau hinaus, Und ob ihn die Phariser schmähen, Jauchzt er gleich doch seinen Jubel aus.

Welches die Philister Nachtlärm nennen, In der Ruhe ihres Zett's gestört — Uch, die Urmen, die den Reiz nicht kennen, Schimpsen bös: Das sei doch unerhört! Doch mit allen Weisen will ich denken, Oaß ein jedes Ding sein Gutes hat: Will man heut' der Naid ein Aleidlein schenken, Dann genügt dafür ein Seigenblatt!

#### Der scharse hund

Sie haben einen "scharfen" hund im haus, Dort oben, wo die hübsche Trine wohnet. Dort hält er treue Wacht jahrein und -aus, Und wird mit guter Kost und Lieb' belohnet.

Ein schönes Cier; das Lederhalsband ziert Den stolzen Ropf in einer Löwenmähne. Er stellt den Mann! Wer Eines nur berührt Der Hausgenossen, der spürt seine Zähne!

Ja, alle hätscheln ihn, nur Trine nicht. Sie mag, so sagt sie, dieses Tier nicht sehen. Er ist so grob, er macht ein dumm' Gesicht, Er frisst so viel und wimmelt ja von Flöhen!

Die Mutter schüttelt über diesen hass Den grauen Kopf; kein Wörtlein sagt der Bauer. Hllein er achtet nun ohn' Unterlass Huf jeden Tritt an seines hauses Mauer . . . . .

Und als in einer Nacht ein Wutgebell Im Hof erschallt, wie Donner in der Ferne, Da ist der Alte windesschnell zur Stell' Und hebt anzündend seine Stall-Laterne....

Und was er da im gelben Schein erblickt, Das überraschte keinen Ahnungslosen: Sein Mädel, an die Mauer scheu gedrückt — Ein Bursch', des Bundes Zähne in den Hosen!

#### 3' Bärn

Es rückten die Berner Cruppen ein,
Da gab es zu schauen und zu gaffen,
Die Zeitungen leitartikelten los,
Refrain war: "Ein Volk in Waffen".
Uon allen Seiten umtobt uns der Krieg,
Doch wir sind gar nicht beklommen:
"Wem g'rade das Fell beharrlich juckt,
Wohlan! Der möge nur kommen."

Die "Cagwacht" allein ist missgestimmt, Was soll ihr: "Ein Volk in Waffen?"
Auch hat ihr der stockende Einfuhrtrust Bedeutende Sorgen geschaffen.
Am End' wird noch böse herr Sir John Grey, Der herrgott Grimm's und der Briten, Um ihn zu versöhnen, zettert sie los Ueber deutsche Briganten-Banditen.

Auch sonsten ist was faul im Staat' Bern, Ist nicht mehr rein demokratisch, Warnant darf hetzen, Füglister nicht: Die Freiheit wird problematisch. Doch gibt's an der Grenze ein Bugnenets, Um Sankt-Immer kühn zu begeistern, Und der Bieler lässt sich in Landeron Die Löwen-Wahrheit verkleistern.

Und vom Gemeinderechnungs-Rekurs,
Den 's Bundesgericht ignoriert,
herr Bühler mit wenig Worten nur
Im Stadtrate hat referiert:
"Es lohnt sich nicht," — meint er resigniert —
Uiel Worte darob zu verlieren,
Wir wollen nicht zwängen, und lieber deshalb
Uom Ciergarten gründlich parlieren." —

#### heißer Tag

Des Lichtes weiche Last Beugt Blume, Blatt und Ust. Es welken Kand und Blick. Der Kimmel, träg und dick, Sinkt auf die Erde nieder. Es schweigen alle Lieder.

## Angepaßte Sprichwörter

Unkraut verdirbt nicht; Zwieback leider auch nicht.

Der Belagerungs- Mörser kommt vor dem Sall.

Gut Arieg braucht Weile.

Die Sonne bringt es nicht an den Tag — das Unterseeboot.

One Wais liet Webshit nus elleis

Im Wein liegt Wahrheit nur allein, vor allem in alkoholfreien Wein, der immer und zu jederzeit im schönen Meilen am besten gedeiht.